**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein: In welchem die Sitten unser Zeiten von

der Neuen Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 1 (1722)

Artikel: XII. Discours : klaegten der Colombine ueber ihre selbst eigene

Auffuehrung dardurch sie manchen vortheilhafftigen Heyraht

verschertzet

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-247721

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## XII. DISCOURS.

Exclusa inque vicem fastus patiere superbos, Et quæ fecisti, facta quereris anus.

Propert. Lib. III. Eleg. 23.

Die allzu hohen Gedancken gereichen auch dem schönsten Frauen = Zimmer offt zu groffem Nachtheil, wann ihnen alle Absichten unverhofft zu nicht wer= den und verschwinden, da sie dann den geschossenen Fehler ben ankommenden Jahren und verflossenem Blust ihrer Jugend allzu spaht erkennen sehrnen.

Alchdeme unser Frentags = Blåtlein sent sent wenig Tagen von verschiedenen Persohnen mit dem Titul la Gazette des Dames beehret worden / so sinden wir uns verpslichtet / den Brieff der so wol artig = als gesehrten Colombine, welche ihre lange Hoffnungs = Zeit auff die Lesung kustisger Bücher verwendet / und dahero diese wolsgestellte Zeilen an uns übersendet / dismaleinzugeben. Sie scheinen uns sehr natürlich zu senn / und hoffen derowegen / sie werdent von sedem unparthenischen Leser günstig ausse Werster Theil.

genommen werden. Umb so viel desto mehr/ weil der bekandte Herz de la Fontaine in der Fabel von dem Reiger und den Fischen/wie auch Herz Steele in dem ersten Discours des anderen Theils über diesen Punct ihrer Fes der weit mehrere Freyheit gegeben.

Hochgeehrte Herzen/ 2c.

24

So wol mein dreißig = jahriges Alter / als Die augenscheinliche Verliehrung meiner vor Diesem gehabten Anehmlichkeiten haben mich sent einicher Zeit bewogen/ernsthafftigere Gedancken über mein annoch erwartendes Glück zu machen / und mit mehrerer Sattsamkeit zu trachten / die bißhero mich so öffters ans scheinende Glückes-Sonen mir in das kunfftige mehr in Nugen zu ziehen / in deren Er. wartung ich mich zum Zeit = Vertreib dem Lesen ergeben/gestalten mir dann zu sondes ren Freuden der Herzen zwente Discours zus kommen / welcher mich veranlasset / ihnen meines Herkens Zustand ohnverkleidet vor= zustellen / weilen mich bedunckte / umb etwas in der Clelie Zustand zu senn.

Ich binvon einem guten Geschlecht/so diß= mal in Hochachtung ist/habe grosse Freund= schafft/und darzu ziemliche Mittel zu erwar= ten; Von meinem 14ten Jahr Alters wuß= te ich schon / daß meine Gestalt / Angesicht und Aufführung von jedermann für lieblich geachtet worden. Was nun für artige Cavaliers allhier waren / die thaten sich hervor/ mir aller Orthen ihre Auffwartung zu mas chen; Die Ohren wurden mir täglich voll geschryen / meine Schönheit außustreichen; Es ware fein Ballet , es ware feine Ergegung angestellt / da ich nicht von den ersten an den Tank mußte. Wehrend diesem meinem so annehmlichen und Hoffnungs = vollen Zus stand liessen sich verschiedene wol = verdiente Persohnen / die aber denjenigen Klein = Mei= steren / so ich täglich umb mich hatte / weder an Guth noch Schwäßhafftigkeit / noch auch an Pracht und Verschwendung nicht zukom= men möchten / hervor / und bewarben sich umb meine Heuraht; Mein Natter und Verwandte gaben ihre Einstimmung/ und schetzten sich glückhafftig / auff eine so vor= theilhafftige Weis eine Tochter zu verbraus chen / ich aber wolte nichts von dergleichen Mißheurahten hören / sonder hatte meine Gedancken auff etwas hohers gerichtet/und erwartete täglich mit Verlangen auff den eint oder anderen meiner Auffwarteren /aber vergebens; Dann ihre Sach bestehet blos auff der Zung/so bald sie aber sehen/ daß es solte umb eine Versprechung zu thun senn/ so schlagen sie von Haus. Diß ist meine Aufführung biß in das dreißigste Jahr ges wesen / und habe also 16. ganker Jahr in bes ständigem Hoffen und Harren zugebracht / nunmehro erkenne ich mein vergangenes Une recht/und mercke erst/wie der ausserliche Una M 2 Schein

schein junge Leuth verblenden kan / aber meis ne Jugend und dero Lieblichkeiten sennd dißmal dahin / und ohne welche / wie bekandt / schwar ist / etwas in diesem Stuck weder vor= zunehmen und zu vollbringen. Biel glücks hafftiger schehte ich meine Vorelteren / wels che nach vatterlandischer Arth sich selbsten/ und nachwarts ihre Kinder under zwankig Jahr Alters verheurathen konnen; Damah= len hatte man einanderen während dem Hanffereiten vor den Häuseren / oder frusche len in den Stuben mit bester Vertraulichkeit den Hoof gemacht / und gleich darauff in Treuen die Liebe zugefagt. Gie erluftigten sich in selbigen Zeiten so wol / ja mehr als es heut zu Tag mit Auffwendung groffer Eummen geschicht; Und weilen wenig Per= sohnen im Stand waren / sich durch groffen Pracht hervor zu thun / so bestisse sich jeder= mann / eigene Verdienste zu haben / darmit einige Beforderung und Hochachtung zu er= werben / da hingegen heut zu Tag unter uns feren heutigen Klein = Meisteren ein wolge= spickter Geckel / eine groffe auffgefreußte Perruque, ein Frankosisches Kleid / und so es wol gehet setwelche ungesaltene und villeicht mit hochster Mühe außwendig gelehrnete Wachtstuben = Stand die größte Qualiteten außmachen / und nachwarts erhelet / daß dergleichen Leuth weder ihrem Hauß-Wesen/ vielweniger den Staats = Angelegenheiten mit

mit Klugheit vorzustehen wissen / sonder in ihrem gangen Lebens : Lauff densenigen / so sich durch Klugheit und Wissenschafft hers vor geschwungen / den Preis lassen muffen. Ware es nicht eine guldene Zeit / als sich nie= mand seines Beruffs geschämet / und da die Staats = und Rriegs = Leuth hoch geachtet wurden. Man gabe damable den Hans dels = Leuthen ihre Ehr/ die ehrlichen Hand= wercker wurden auff besserem Buß angesehen! und sennd keine als die Mußigganger mit dem Verachtungs = Finger bezeiget worden. Jedermann ware im Stand zu heurathen/ und eine Jungfrau ware zufrieden mit einem Mann/der sie und ihre Kinder durch seinen Fleiß durchbringen kondte. In selbigen Zei= ten ware das nunmehro so sehr bewohnte Gyriken-Moos/welches der Wohnplas der alten unverheurahteten Jungfrauen senn soll/ eine unbekandte Provins / und so lang als man die unverheurahtete Weibs-Persohnen mit den abhangenden Haar-Flechten bezeichs nete/ hielte man es fur eine Schand / in fol= cher Gestalt zu veralten / und hatte man diese lobliche Gewonheit benbehalten / so funde jede Manns-Persohn leichtlicher ein Weibs und die Weibs = Persohnen wurden leichter zum Chestand zu bereden senn / glaube also/ Dieses sene die Ursach/warumb zu vorigen Zeis ten eine jede wolgesittete Jungfrau sich ohns schwar zu einem ehrbaren Heuraht verstan=  $\mathfrak{M}_3$ Den

den. Dazumal gabe man der allweisen Fürs sehung mehr als jekund zu. Niemand wuße te nichts von dem häßlichen Unterscheid des Harkommens / weilen unter gleichen Land= Leuthen / deren Ursprung jedermann bekandt war / auß Grund eines ungleichen Ursprungs keine Che verhinderet wurde / sonderen es hat erst senthero dieser Unterscheid diese von jenen unterscheiden / und so viel neue Vol= cker erwecket / welche nicht von den alten End= gnossen abzustammen scheinen / ja wann es senn köndte / wurden sie andere Stamm= Vatter auffzuweisen trachten/ nun aber ver= achtet eines das andere; Bald bildet fich ei= ne ein / sie sepe von weit hoherem Harkom= men/ und konne sich nicht in minderen Stand heurahten / oder glaubet / sie besitze etwelche Pfenning mehr Guth / oder lasset sich traus men / sie habe einen besferen Glückes-Schein/ und habe under so vielen außzulesen / da doch diese hurtige und galante Auffwarter bald hernach verschwinden. Nach diesem allem bo= get und bruftet fich eine jede / und spanet ihre Absichten / als wie ich gethan / biß daß das Alter / und nach und nach mitkomende Saß= lichkeiten mehrere Vernunfft bringen / und entlich das Vereuen folget. Ich betrachte täglich etwelche meiner Freundinnen / wel= che noch nicht in meinem Alter / wol aber in gleicher Thorheit begriffen / und vernunff= tige Liebe-Bezeugungen von solchen Persoh= nen/

nen/ die sie in wenig Jahren für ein sonders bahres Glück halten wurden / verachten / sies be aber würcklich / daß sie sich so wol als ich und andere betriegen werden. Kanman es mir nun mißdeuten / wann mich erklare/ daß ich nach alt vatterlandischem Gebrauch in die Ehe zu geben willens / so bald sich jemand umb mich bewerben wird. Sch leuge ne es nicht / mein hohes Harkommen fangt mir an beschwärlich zu werden / und so offe mich betrachte / so sehe / daß ich entweder mein Leben in gegenwärtigem Zustand verzehrens oder aber baldigst diese Einsamkeit verlassen muß/ worzu mich beguemen werde / sobald ich wie ehemal einen nur geringen Glückes Anschein haben kondte/ da ich mich dann so wol mit Mund als Hergen verschreiben werde / eines auffrichtigen Liebhabers auffrichtis ge und getreue.

Colombine.

Wann ich die Klag/welche die Colombine über unsere dißmalige Zeiten führet/betrachste / so sinde / daß verschiedene Romische Schrifft-Verfasser/sonderlich aber die so ihs re Feder den Satyren gewiedmet / sich gleichstahls über ihre Gewonheit beschwäret / weil aller Unterscheid der Persohnen ben Ansang dieses großen Reichs wenig Platz gefunden/ so bald aber Rom seine Gränzen erweiteret/ und durch Macht auch große Reichthumb erworben / wäre der Unterscheid der Persohs

nen ersonnen worden / wordurch dann als sobald Rom mit altem Frauen-Zimmer ans gefüllt / und die Hauß = Vätter / welche nicht so groffe Summen als andere erworben / mit ihren Tochteren waren beschwäret wors den / weil sie von niemanden ihrer kostbah= ren Lebens = Arth gemäß / ohne groffe Erb= schafft kondten erhalten werden. Ich muß bekennen / daß in diesem Stuck die Romis sche Religion manchem mit vielen Kinderen beladenen Hauß-Vatter zu statten kommt / indeme die eint und anderen mit ihrer Ilna dacht in Klösteren so wol ankommen / daß sie offters ihre Celle mit dem ansehenlich= sten Braut-Bett nicht vertauschen wolten; Indessen ist dieser Gebrauch ben uns abge= gangen / villeicht eben darumb / weil unsere Alt=Vorderen nicht vermutheten/ es kondten solche Zeiten entstehen, da dergleichen Orthe ihren Nachkomenen kondten zu statten koms men / hore aber / daß man an verschiedenen Orthen ben uns gesinnet sepe/zum Erost der Freundinnen der Colombine die alte Gewon= heit / so weit als unser Glaubens = Sate erlauben werden / wieder zu der Hand zu nehmen.

Salindo.

